Im Dezember waren 2 Witterungsabschnitte zu erkennen. Kam es in der ersten Dekade noch zu einzelnen Niederschlägen, wobei milde Meeresluftmassen zu uns gelangten, so stand die übrige Zeit unter Hochdruckeinfluß. So kam es in den Niederungen zu häufigen Nebelbildungen mit anhaltendem Reif, während es auf den Hegaubergen bei sehr guter Fernsicht mild und sonnig war.

Der zu Besonderheiten neigende Verlauf des Jahres 1973 zeigte sich auch am Wasserstand des Bodensees. Auffällige Ergebnisse des Pegels in Konstanz sollen daher noch angeführt werden. Seinen niedrigsten Stand erreichte der Pegel im Monat März mit 237 cm. Es war dies der niederste Stand seit 1971, eine Folge der anhaltenden Trockenheit. Etwas verspätet wurde der Höchststand am 5. und 6. August mit 390 cm gemessen. Dieser Wert liegt erheblich unter dem mittleren Höchstwert. Die anhaltende Trockenheit senkte den Pegel bis zum Oktober auf 275 cm ab. Die ungewöhnlich ergiebigen Niederschläge des November bewirkten eine Wasserzunahme bis zum Pegelstand von 360 cm. Die hieraus resultierenden Abflußmengen waren für die Wasserqualität des Sees sehr günstig. Bis zum Jahresende sank der Pegel wieder auf 283 cm ab.

Karl Waibel, Konstanz

Forscher C. F. Wehrle
als Beneficiat in Pfohren, Frühmeßkaplan zu Steißlingen, Pfarrverweser in Wiechs a. R. und Kaplan in Aach

Im Hegau-Heft 21/22 – Seite 132 – hat unser hochverehrtes Ehrenmitglied, Herr Univ.-Prof. Dr. K. S. Bader (Zürich), den Benefiziaten Carl Ferdinand Wehrle zitiert, der sich im Jahre 1885 als Kaplan in Aach/Hegau um geschichtliche Unterlagen dieser alten Hegaustadt bemühte.

Im Pfarrarchiv Aach liegen sämtliche Zeugnisse des Genannten vor. Er wurde am 31. Oktober 1818 in Konstanz geboren, absolvierte das „Großherzogliche Lyceum zu Constanz" in sämtlichen Klassen als Primus – alle Oberklassen dieses Lyceums hatten damals 4–7 Schüler! –, studierte in München und Freiburg Theologie ebenfalls mit nur allerbesten Beurteilungen und hier ist es heute interessant zu lesen, daß damals der Theologiestudent auch folgende „Studien-Gegenstände" belegen mußte: „Organische und technische Chemie, Experimental-Physik, National-Ökonomie und Wirtschaftslehre, weiter französische und englische Sprache, auch Arithmetik und Algebra und endlich auch Geografie". Und jedes Universitätszeugnis trägt den handschriftlichen Schlußeintrag: „Während dieses Semesters hat er sich den Gesetzen gemäß und *sehr anständig* betragen. Wegen Theilnahme an verbotenen Studentischen Verbindungen war derselbe bei uns nicht in Untersuchung". (1848!)

Als Priester – geweiht 1849 – haben ihn seine Prinzipale und Dekane nur bestens beurteilt und aus dem ebenfalls beigehefteten Zeugnis des Bezirksarztes Merz in Donaueschingen von 1878 erfahren wir, daß Kaplan Wehrle mit 56 Jahren trotz Amputation seines linken Beines noch lange Zeit seinen Dienst als Pfarrer in einer kleinen geschlossenen Pfarrei ausüben möchte.

Dieser gehbehinderte, begabte Priester wollte seine geistigen Fähigkeiten anscheinend am Schreibtisch auswerten und offenbar war ihm da das Glück auch nicht hold.

Als Kaplan in Aach (1885) wollte er „viel Zeit zu historischen Arbeiten" verwenden. Er fand nicht viel und starb hier schon zwei Jahre danach.

Wenige Jahre zuvor wollte er eine theologische Schrift veröffentlichen, erhielt aber zweimal vom Erzbischöfl. Capitels-Vicariat dazu keine Druckerlaubnis.

Wir lesen in Urschrift:

Erzbischöfliches Capitels-Vicariat Freiburg, den 8. Juli 1880

Bitte des Benefiziaten Karl Wehrle in Pfohren vom 14. 4. d. J. um kirchliche Approbation seines Werkes „Die Gottheit Christi" betr.

Beschluß

An hochw. Herrn Beneficiaten Carl Wehrle in Pfohren:

Das von Ihnen unter dem 14. April d. J. zur Approbation vorgelegte rubr. Werk haben wir durch einen sehr tüchtigen, dogmatisch tief durchgebildeten Mann prüfen lassen. Dessen Urtheil lautet: Der Wille des Autors ist zwar gut, aber sein Werk ist nach Form und Inhalt so mangelhaft, daß er schwerlich einen Verleger finden dürfte. Das Werk ist ein ordnungs-

und zusammenhangloses Gemisch von philosophischen Raisonnements, unter denen manche gewagte, schiefe und unrichtige Behauptungen sich befinden.

Bei dieser Sachlage tragen wir Bedenken, diesem Werk das „Imprimatia" zu ertheilen. – Das betr. Manuskript ist angeschlossen.

A. A.
Orbin"

(Orbin wurde 1881 Kapitalsvikar und 1882 Erzbischof von Freiburg.)

Anscheinend hat der fleißige Gottesmann das zurückgegebene Manuskript überarbeitet nochmals vorgelegt, denn die nächste Urschrift vom Vicariat vom 1. Oktober 1881 lautet:

„Bericht des Beneficiaten Karl Wehrle in Pfohren vom 22. v. Mts. dessen Schrift über die Gottheit Christi betr.

Beschluß

An hochw. Herrn Beneficiaten Karl Wehrle in Pfohren, Decanats Villingen:

Indem wir Ihnen rubr. Schrift in Anlage zurückschicken und Ihnen unsere Zufriedenheit über Ihren Fleiß im Studium aussprechen, können wir nicht umhin zugleich das Urtheil des Censors mitzutheilen, welches dahin geht, daß dieses Manuscript in jeder Hinsicht unvollkommen und mangelhaft, und daß es in seiner jetzigen Gestalt unverbesserlich ist.

Wir fügen den Rath bei, Ihre Studien fortzusetzen, dagegen von jedem Wunsche genanntes Operat in Druck erscheinen zu lassen, abzustehen. – Orbin"

* * *

Leider befinden sich in den Aacher Pfarrakten die beiden abgelehnten Manuskripte nicht. Es wäre heute im herbstlichen Säuseln der Konzilswinde wissenswert, ob der begabte und strebsame Gottsucher Karl Wehrle sich zu Ansichten durchgerungen hat, denen man heute auch noch die kirchliche Drucherlaubnis verweigern würde.

Dem in Aach am 12. Mai 1887 verstorbenen, in Pfohren beigesetzten und allseits mit Lob bedachten beinamputierten Gott- und Heimatsucher Karl Ferdinand Wehrle rufen wir nach: „Requiescat in pace!" Albert Azone, Aach

Roßkuren vor 200 Jahren

Im Sommer des Jahres 1772, der den berüchtigten Hunger- und Notjahren 1769/70/71 folgte, wurde auch der Hegau von Viehseuchen heimgesucht; besonders Ochsen und Pferde gingen ein. Da „des Scharfrichters Medizin nicht verfangen wollte", erkundigte man sich in der Herrschaft (hier handelt es sich um die den Reichsgrafen von Welsberg gehörige Herrschaft Langenstein) anderweitig und verordnete auf das Gutachten eines Sachverständigen hin dessen Inhalt mit folgenden Maßnahmen „zum ordentlichen Gebrauch für Pferde und Rindvieh"; als „Mittel, die das Gift aus dem Leibe treiben":

Für Rosse: „Man nehme ein Krotten (Kröte), lasse selbe in einem Schopfen süßer Milch ein wenig weichen, hernach zerstoße selbe mit der Milch in einem Mörser wohl zusamen, seihe selbes wohl durch eine Tuech, und drücke das übrige stark aus, schütte solches dem infizierten Roß auf einmal ein. So wird es alles Gift stark aus ihme treiben und wird das Wasser über selbes herlaufen. Nach Verfluß einer Stund nimmt man 1 Loth Theriac, zerreibe ihn unter 8 Loth angelica und so viel Beragenwassen, welches dem Pferd eingeschlitten werden muß, um selbes damit laben zu können.

Der Aderlaß am Hals soll nicht unterlassen werden, wenn die Krankheit nicht zu weit eingewurzelt (ist).

Erhebt sich äußerlich eine Geschwulst, so wird solche aufgeschnitten oder stecke man ein „Xwurz" (Kreuzwurz) hinein.

Ich finde aber besser, wenn auch ein geweichter Krott, so voneinandergeschnitten und breitgeschlagen, daraufgebunden wird, welches das Gift herausziehen wird.

Für gesunde Pferde wende man präservative Mittel an: Wild-Wacholderbeeren, Attichbeeren, Wacholderbeer samt Schossen, Hopfen eine Hand voll. Dies gedörrt und pulverisieret, unter Roggenkleie gemischt, mit Wasser zu einem Teig formiert, gebacken, bis man es zu Pulver stoßen kann. – 3 Morgen hintereinander je 3 Löffel. Zuvor eine Ader am Hals öffnen. Zu trinken gebe man: Baldrianwurz, Wermuth, Sarta Benedikten, Reinfahren nach Belieben ins Wasser gelegt.

Rindvieh: Nase und Maul mit Essig waschen, worin Knoblauch zerschnitten. Nase mit einer Federste in Öl angestrichen.